

Generationenkonflikt im Verein

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3
1. Gründe für diese Konflikte	Seite 4
2. Behandlung dieser Probleme	Seite 6
musikalische Konflikt	Seite 6
gesellschaftliche Konflikt	Seite 7
3. Außermusikalische Veranstaltungen	Seite 8
4. Auswirkungen von Konflikten	Seite 9
5. Diskussionen	Seite 11
6. Respekt	Seite 12
7. Moral von der Arbeit	Seite 13
8. Quellenverzeichnis	Seite 14

Vorwort

Ich besuchte das Jugendreferentenseminar, welches nur nebenbei erwähnt, recht interessant und amüsant war. Dort haben wir den Auftrag bekommen, eine Arbeit über irgendein Thema, das während des Seminars zur Sprache gekommen ist, zu schreiben. Ich war sehr lange unschlüssig, da ich so viele Themen interessant gefunden habe und es ist mir auch zu jedem Thema sofort eingefallen, was ich dazu schreiben könnte. Jedoch reichte das, was mir einfiel, immer nur höchstens für 5 Seiten. Also dachte ich mir, dass ich das Thema Generationenkonflikt nehme, weil es in jedem Verein vorkommt und am wenigsten behandelt wird.

Mit Generationenkonflikten wird jeder Mensch einmal konfrontiert, der eine früher, der andere später; und das nicht nur im Verein, sondern genau so im privaten Bereich, in seinem Beruf, in der Öffentlichkeit usw.

Den Generationenkonflikt als Meinungsverschiedenheit zwischen Jung und Alt zu bezeichnen, ist keine gute Idee, denn ab wann genau ist man denn nun alt, ab dem 50. Lebensjahr oder ab dem 60. oder 70.? Diese Frage ist bisher nicht eindeutig festgelegt. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO gilt als alt, wer das 65. Lebensjahr vollendet hat.

Unter dem Begriff Generation selbst versteht man die Gesamtheit aller Lebewesen, die zu anderen Lebewesen in aufsteigender oder absteigender Linie durch Abstammung verbunden sind und im selben Abstand stehen.

Das Wort Generationenkonflikt ist eine zusammenfassende Bezeichnung für das spannungsreiche Verhältnis zwischen den verschiedenen in der Familie, in Institutionen, Unternehmen und der Gesellschaft zusammenlebenden Generationen.

Der Generationenkonflikt ist im Wesentlichen zumeist dadurch gekennzeichnet, dass die ältere Generation auf überkommenen Werten beharrt, die von der jungen Generation in großen Teilen oder sogar generell abgelehnt werden. Der Generationenkonflikt beruht nicht auf der biologischen Differenz zwischen Jung und Alt, sondern kommt durch das Infragestellen von Autoritätsstrukturen oder von tradierten Instanzen und Institutionen zustande. Es besteht der Wunsch, sich von der jeweils vorangegangenen Generation abzugrenzen, was natürlich Folgen mit sich bringt.

In der Psychologie und Soziologie versteht man unter einem Konflikt (lateinisch *confligere*: zusammenschlagen, zusammenprallen) das Zusammentreffen von gegensätzlichen Interessen, die nicht gleichrangig befriedigt werden können.

In der Psychologie steht der Begriff Konflikt für den Zustand, in dem sich eine Person befindet, wenn widersprechende Handlungstendenzen oder -motive gleichzeitig empfunden werden. Man unterscheidet dabei zwischen Zielkonflikten und Vermeidungskonflikten. Ein Zielkonflikt liegt dann vor, wenn zwischen zwei oder mehr gleich attraktiven Möglichkeiten etwas zu tun, zu erwerben etc., eine ausgewählt werden muss. Bei einem Vermeidungskonflikt muss aus mehreren Übeln, die man am liebsten alle vermeiden würde, eines ausgewählt werden.

Ich habe mir vorgenommen, zu versuchen, die wichtigsten Fragen zu beantworten, und wenn nötig, Lösungen zu finden.

Die Informationen habe ich Größtenteils vom Seminar erlangt und durch meine eigenen Erfahrungen festgestellt.

1. Gründe für diese Konflikte

Überall hört man, dass Jugendliche in der Pubertät die Probleme verursachen. Hier einige Vorurteile gegenüber pubertierenden Kindern:

Viele sind zu dieser Zeit sehr oft **müde** und **lustlos**, es entsteht häufig ein gewisses „Wurschtigkeitsgefühl“ und jedes Pflichtbewusstsein wird damit unterdrückt. Dieses geringe Pflichtbewusstsein führt sehr leicht und oft zu Konflikten.

Ein Beispiel dafür: Irgendjemand aus dem Verein ist mit irgendetwas unzufrieden. Meistens äußert er dies auch und wenn das dann nicht zur Kenntnis genommen wird, kann es sein, dass er sich denkt, dass der Verein auf ihn verzichten soll. Äußerungen wie: „Ihr/Du könnt/kannst mich einmal, ich mache das nicht mehr mit, ich bin doch freiwillig bei diesem Verein!“, kommen vor. Solche Worte werden im Normalfall von einem Neuling in der Kapelle nicht ausgesprochen, wohl aber gedacht (Obwohl ich zugeben muss, dass die heutige Jugend immer dreister wird). Dieses Vorurteil sollte meiner Meinung nach richtig gestellt werden, denn diese Auffassung eines freiwilligen Vereines ist weit verbreitet.

Jedem Mitglied, egal welchen Vereines, sollte bewusst sein, dass der Ein- und Austritt in den Verein freiwillig sind. Wenn man jedoch einmal einem Verein beigetreten ist, soll man sich im Klaren sein, dass man damit auch gewisse Pflichten, die Dinge ernst zu nehmen und zu gewissen Terminen (Sitzungen, Proben usw.) zu kommen, eingeht. Natürlich kann man niemanden zwingen, schon gar nicht Jugendliche, aber man kann dies den Vereinsmitgliedern bewusst machen. Bei der freiwilligen Feuerwehr kann ich mir auch nicht aussuchen, welchen Brand ich jetzt lösche und welchen nicht.

Dieses Bewusstmachen gewisser Regeln kann Konflikten zwischen jung und alt in gewissem Maße vorbeugen. Ich möchte jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass nur Jugendliche anstrengend sein können. Auch ältere Menschen haben oft sehr eingesessene Meinungen bzw. Standpunkte, von denen sie nicht heruntersteigen. Für mich persönlich sind ältere Personen schwerer zur Vernunft zu bringen bzw. in einem Verein zu halten als Pubertierende.

Viele Pubertierende sind oft gerade in einer ihrer schwierigsten Zeiten, wo sie etwas **suchen**, an das sie sich halten können. Und hierbei kann die Musik sehr hilfreich sein. Damit Jugendliche überhaupt einmal den Kontakt zu einem Musikverein finden, brauchen wir unsere langjährigen Vereinsmusiker, die den Kindern das „Leben“ in solch einem Verein schmackhaft machen. Dafür müssen diese Musiker natürlich selbst davon überzeugt sein. Ein überzeugter Musiker wird selten an Generationskonflikten beteiligt sein. Denn ich als Querflötistin behaupte, für einen Musiker gibt es keinen Altersunterschied. Musizieren kann man in jedem Alter. Wenn ein Vereinsmitglied überzeugt und begeistert ist vom Musizieren, wird er alles daran setzen, dass alle weiteren Mitglieder dieselbe oder ähnliche Meinung vertreten. Folglich werden alle versuchen, so viele Konflikte wie möglich zu vermeiden, da alle das gleiche Ziel verfolgen.

Es wird auch behauptet Jugendliche haben schnell **wechselnde Launen** und **Gefühlsschwankungen**. Dieses Vorurteil mag schon stimmen, aber das soll deshalb nicht zum Problem werden. Genau hier sollten auch die Vereinsälteren versuchen, pubertierende zu verstehen und deren Gedanken von deren Problemen weg in die Richtung der Musik leiten. Wie ich früher schon erwähnt habe, wird die heutige Jugend immer **dreister**. Davon können manche auch ganz schön **arrogant** sein. Sollte dies der Fall sein, müssten einem Älteren aus der Kapelle sofort alle Glocken läuten. Wieder ist ein Fall aufgetreten, in dem der Erwachsene die Aufgabe hat, dem Jugendlichen klar zu machen, dass in einem Verein auf gesellschaftlicher Ebene alle gleich sind, auch der Kapellmeister.

Auf der musikalischen Ebene ist es fast gleich. Man könnte sagen, alle Musiker sind gleich! Dies sollte jedem bewusst sein. Viele glauben, wenn man die 1. Stimme spielt, ist man viel besser als derjenige, der die 2. oder 3. Stimme spielt. Ich finde, man sollte versuchen, diese Meinung zu bekämpfen, da es auch sein kann, dass der Kapellmeister auf der 3. Stimme einen starken „Mann“ braucht, der einen guten Ton in der Tiefe hat. Ist dieses Vorurteil richtig gestellt, unterdrückt man somit die Arroganz des Jugendlichen, und nicht nur des Jugendlichen, sondern auch des Erwachsenen!

Andere Pubertierende haben wiederum **Minderwertigkeitsgefühle**. Auch hier sieht man, dass der Verein versuchen sollte, junge Leute bei allen Tätigkeiten (z.B. Funktionen) zu integrieren.

Damit ist die Gefahr eines Konfliktes zwischen Jung und Alt wesentlich geringer. Nun habe ich schon einige Dinge aufgezählt, für die wir die erwachsenen, langjährigen Musiker in einem Verein brauchen. Somit hat der Kapellmeister oder der Obmann die Aufgabe, ihnen das mitzuteilen und bewusst zu machen, wie wichtig sie sind.

Man sagt auch, dass die **Sprache** eines Pubertierenden **primitiver** wird und der **Wortschatz** abzunehmen scheint. Diese Wortwahl hört man heutzutage immer öfter. In einem guten Verein kann sich das normalerweise nur bessern und der Kontakt mit älteren oder erwachsenen Personen erweitert in der Regel ihren Wortschatz wieder. Es ist meiner Meinung nach wichtig, viel Kontakt mit Leuten verschiedensten Alters zu haben. Man lernt mit Leuten umzugehen, Spaß zu haben ohne gewisse „Hilfsmittel“ (Suchtmittel), herumzualbern, jemanden auf den „Arm“ zu nehmen, ohne verletzend zu werden, gehörte und bisher noch unbekannte Wörter zu verwenden, auf vernünftige Art zu reden, auf faire Art zu diskutieren usw.

Ein weiteres Manko der Pubertät ist die **Musik der anderen Art**, welche laut aufgedreht wird und sich nach den Hitlisten ausrichtet. Ich persönlich habe überhaupt nichts gegen diesen Musikstil, aber ich bin der Meinung, man sollte die Vielfalt von Musik kennen.

Gerade junge Leute sind in unserer heutigen Zeit der Blasmusik sehr abgeneigt, meistens wegen falschen Vorstellungen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass ich schon oft den Satz: „Pfoa, so was spülts ihr a? Is ja voll cool!“ gehört habe, von Freunden, die ich mehr oder weniger überredet habe, sich so etwas einmal anzuhören bzw. anzusehen. Meiner Schwester war es am Anfang peinlich, ihren Mitschülern und Freunden zu erzählen, dass sie in einer Kapelle spielt. Erst als sie Verbündete gefunden hatte, wurde sie stolz darauf, Musikerin zu sein.

Hier fällt die Arbeit einmal auf die Jungen, die via Mundpropaganda und vielen anderen Methoden die Jugend der Blasmusik näher bringen soll.

Als Elternteil eines pubertären Kindes merkt man sehr oft, dass **Familienunternehmungen** „out“ sind, diese Rolle/Aufgabe übernimmt die Clique. In diesem Sinn ist ein Verein nichts anderes als eine Clique, nur dass ein Verein ein Ziel hat, nach dem alle in der „Clique“ streben, etwas Sinnvolles getan wird und verschiedenaltrige Personen integriert sind. Aber man hat genauso Spaß, kann seine Zeit damit verbringen, Freunde treffen usw.

Gerade für Eltern ist meiner Meinung nach ein Verein sehr entgegenkommend. Denn dort wird die Verantwortung übernommen für jeden einzelnen, die Eltern wissen auch, wo ihr Kind ist, dass es eine sinnvolle Beschäftigung hat (auch zu Hause beim Üben), zugleich auch Freunde trifft und keine verbotenen Dinge tut. Ich selbst bin im Prinzip noch ein Jugendlicher und kann nur von mir aus sprechen, dass es die beste Möglichkeit ist, Spaß zu haben, viele Leute kennen zu lernen, viel herum zu kommen, viele Ereignisse zu erleben, usw. Auch gerade für schüchterne junge Leute finde ich eine Kapelle sehr gut, da sie lernen, aus sich heraus zu gehen, offener zu sein und lernen, sich gegen Sticheleien, Anspielungen oder sogar

Anmachen zu wehren. Außerdem kommt das Kind „im Normalfall“ nie mit irgendwelchen Blessuren nach Hause wie zum Beispiel beim Fußball, außer höchstens mit Blasen an den Füßen Aufgrund von längeren Umzügen zum Beispiel, aber so etwas nimmt man gerne in Kauf.

Wenn man nun genau nachdenkt, findet man einige Eigenschaften auch bei älteren Leuten. Personen des älteren Semesters sind ebenfalls öfters müde oder sogar lustlos, haben Launen und Gefühlsschwankungen. Arroganz macht vor ihnen auch nicht halt, genauso wenig wie Minderwertigkeitsgefühle.

Weitere Punkte, die auf dieses Alter nicht unbedingt zutreffen, werden durch andere ersetzt.

2. Behandlung dieser Probleme

Um diese Probleme zu behandeln, möchte ich erwähnen dass es hier zwei verschiedene Arten des Generationskonfliktes gibt.

- ❖ kameradschaftlicher Konflikt
- ❖ musikalischer Konflikt

Beide Arten sind nicht gerade förderlich, wenn nicht sogar tödlich für einen Musikverein.

a. Beginnen wir mit dem **musikalischen Konflikt**:

Oft genug kommt es vor, dass ältere Menschen erstmals gar nicht verstehen, warum der Kapellmeister immer wieder versucht, neue „junge“ Menschen zum Verein zu bringen. Viele kommen sich minderwertig vor und sind der Meinung, sie alleine reichen und spielen gut genug und brauchen nicht ersetzt zu werden.

Diesen Personen muss irgendwie bewusst werden, dass neue Musiker nicht kommen, um jemanden zu ersetzen, sondern um sie zu unterstützen.

Wenn man einmal in Knappenberg auf der Musikerwoche war, sieht man, wie schön es ist, wenn Alt und Jung zusammen musizieren. Die schon länger aktiven Musiker haben oft insgeheim auch die Angst, ein Neueinsteiger könnte möglicherweise besser spielen als sie selbst. Doch sie dürfen nicht immer alles so negativ sehen. Sollte dies nämlich wirklich der Fall sein, so ist das doch ein Ansporn, mehr zu üben, denn sonst ist ihr Ego gekränkt. Wenn jedoch kein Grund zur Sorge besteht sollten sie ein bisschen Beschützerinstinkt zeigen. Denn auch jemand, der neu zum Verein kommt, hat Angst, vor allem wenn er niemanden kennt. Hier sollen langaktive Mitglieder den Anfängern die Angst nehmen, indem sie Registerweise diese aufnehmen und eine wichtige Funktion übernehmen. Sie können ihrem Neuankömmling die Vereinsmitglieder vorstellen, inklusive ihrer Funktionen, ihm mitteilen, wie es hier abläuft, an wen er sich wenden kann, wenn es Probleme gibt, musikalisch, als auch privat. Schon allein in diesem Gespräch nimmt sich ein Älterer eines Jungen an und die Wahrscheinlichkeit, dass diese sich gegenseitig akzeptieren, ist sehr hoch. Somit wäre schon einmal ein Anfang geschafft. Weiterhin haben sich Patenschaften als sehr erfolgreich gezeigt. Das heißt, dass jeder Neuankömmling einen Paten aus seinem Register bekommt, an den er sich wenden kann, wenn es Probleme gibt, wenn er sich nicht auskennt, wenn er etwas nicht versteht. Dieser Pate kümmert sich einfach in jeder Hinsicht um seinen Schützling. Wenn es niemanden im Verein gibt, der an alle Geburtstage der Mitglieder denkt, können sich auch Pate und Patenkind gegenseitig mit einer kleinen Geste eine Freude machen. Somit müssen

sich beide zumindest ein paar Gedanken über den anderen machen. Hiermit werden wieder Jung und Alt miteinander verbunden.

Eine weitere Möglichkeit, diese Probleme zu beheben, ist zum Beispiel kleine Wettbewerbe zu veranstalten, die mit Musik zu tun haben. Ein Beispiel dafür ist zum Beispiel das „Musikalische Fragespiel“. Dabei gibt es eine Menge von Fragekarten mit den richtigen Antworten auf der Rückseite. Die Karten enthalten Fragen über: Notenschlüssel, Noten im Violin- oder Bassschlüssel, Notenwerte, Pausenwerte, Vorzeichen, Wiederholungszeichen, Dal Segno, Da Capo, dynamische Zeichen, Tempobezeichnungen, Tonarten mit ihren Vorzeichen, Taktarten, Intervalle und weitere, zum Musizieren wichtige Begriffe.



Hier kann man einmal sehen, wer mehr im musikalischen Bereich weiß, ob Jung oder Alt und zum Schluss würde ich beide Teams mischen. Sind die Teams nämlich getrennt und es gewinnt zum Beispiel das junge Team, dann ist das ein Beweis für die ältere Gruppe, dass die jungen nicht weniger wissen und sie sind in dem Sinn gezwungen, das auch zu akzeptieren. Mit einem gemischten Team fördert man aber wieder die gemeinsame Zusammenarbeit.

Ich finde, wichtig ist es, dass jedem bewusst ist, dass in einem Verein kein Wettstreit - wer besser spielt, oder wer etwas besser weiß – statt finden soll, sondern durch Zusammenarbeit ein tolles Produkt entstehen soll.

- b. Oft sind aber auch private oder **gesellschaftliche Konflikte** ein Grund für musikalische Probleme im Verein:

Genau das ist ein Beispiel für einen Wettkampf. Wenn es etwas in dieser Art im Privatleben zweier Musiker gibt, kann es zu starken Auseinandersetzungen im Verein kommen. In solchen Situationen reichen schon Kleinigkeiten, um eine Diskussion in Gang zu setzen. Hier sollte jedem Vereinsmitglied bewusst sein, dass private Dinge zu Hause zu regeln sind und nicht im Verein.

Um die gesellschaftliche Zusammenarbeit zu fördern, würde ich persönlich ein Probenwochenende veranstalten. Darunter versteht man einfach ein Wochenende an einem bestimmten Ort, zum Beispiel einer Almhütte oder wo auch immer, an dem sehr viel geübt wird und auch die Gemeinschaft verbessert wird. Für die Jugend ist es sicherlich eine Erinnerung an die Schulzeit, da dieses Wochenende Sommer- bzw.

Winterschulwochencharakter hat. Die Vereinsmitglieder lernen sich noch mehr kennen was nur zur Vereinsharmonie beitragen kann, und zusätzlich wird ihre Musikalität gefördert. Dies alles kann natürlich mit Gesellschaftsspielen aufgelockert werden. Dafür war bei unserem Jugendreferentenseminar Karin Vierbauch, um uns einige Spiele vorzustellen.

Wir haben von ihr eine CD-Rom erhalten, auf der über 1000 Spiele erklärt sind. Da sollte es kein Problem sein, welche für ein Probenwochenende oder einen Gesellschaftsabend zu finden.

Oft scheitert es auch daran überhaupt einmal miteinander **ins Gespräch zu kommen**, vor allem bei Jung und Alt, da jede Generation eigene Interessen hat. Sehr häufig gibt es, egal ob zwischen gleichaltrigen oder verschiedenaltrigen, irgendwo doch eine Sache, die beide interessiert. Und wenn sich wirklich nichts findet, gibt es immer noch die Musik, die beide verbindet. Ob es nun Gemeinsamkeiten gibt oder nicht, kann man jedoch nur herausfinden, wenn man miteinander spricht. Und genau das ist nicht selten das Problem. Möglicherweise kann man als Kapellmeister etwas mithelfen und jeweils 2 Musiker von einem Pult oder auch Notenblatt spielen lassen. Somit sind sie gewissermaßen gezwungen, miteinander zu kommunizieren und ein Anfang wäre geschafft.

3. Außermusikalische Veranstaltungen

Auch **außermusikalische Veranstaltungen** fördern die Kommunikation, die Zusammenarbeit und die Konfliktverminderung. Leider ist das nicht immer so einfach, da man sich immer an die finanzielle Lage des Vereines halten muss und leider nichts gratis ist. Wenn man jetzt einmal das Geld außer Acht nimmt, sollte man trotzdem Wert darauf nehmen, nicht einfach, ohne sich Gedanken zu machen, eine Wahl für einen Ausflug zu treffen. Auch bei Feiern jeglicher Art habe ich als Jugendreferentin die Erfahrung gemacht, dass Spiele von Jugendlichen oder Aufführungen sehr großen Anklang finden. Man sollte einfach versuchen, nicht nur die Jugend allein, sondern auch die älteren Vereinsmitglieder mitwirken zu lassen. Dies erfordert aber viel Arbeit für den Jugendreferenten oder Obmann. Ich kann nur von unserer Weihnachtsfeier berichten, bei der Szenenspiele, Gedichte und Sketche mit musikalischer Unterstützung dargeboten wurden. Das Publikum war begeistert und die Mitwirkenden hatten bei den Proben eine Menge Spaß. Als Jugendreferentin bekomme ich sehr viele Anregungen von meiner Mutter, welche vom Beruf Kindergärtnerin ist. Aus diesem Bereich findet man enorm viele Dinge, die man etwas ausweiten, ausarbeiten und weiterentwickeln kann, um ein gewisses Niveau zu erreichen.

Als außermusikalische Aktivität nehmen wir einmal den **Sport**:

Wenn man im Winter Schi fährt, ist die Frage, ob man mit einem Bus in das Schigebiet reist oder jeder sein eigenes Taxi ist. In einem Bus ist der Gesellschafts-, Kameradschafts- und Spaßfaktor natürlich um einiges höher als im Privatauto. Fahrgemeinschaften sind da schon wieder etwas besser, jedoch kann sich ein Kind nicht immer aussuchen, mit wem es mitfahren möchte, da ein PKW nur 4 Plätze (höchstens 8) hat. Beim Schi fahren ist es, glaube ich, sinnlos, in einer Gruppe mit 35-60 Personen die Pisten zu bestreiten. Also entstehen wieder kleine Gruppen oder sogar Einzelgänger aufgrund besseren technischen Könnens. Die Gesellschaft wird nicht sehr gefördert. Es stellt sich dann wieder die Frage, wird an einem ausgemachten Ort gemeinsam Mittag gegessen, was stressig sein kann, da nicht jeder punktgenau am Treffpunkt sein kann oder vielleicht erst später essen wollen würde usw. Der Wirt würde wahrscheinlich auch keine Freude haben. Wenn aber unterschiedlich gespeist wird ist die Gemeinschaft komplett außer Acht. Es gäbe dann jedoch wieder genug Möglichkeiten, die Kameradschaft zu fördern, indem man sich vielleicht einen Zeitpunkt vor der Abfahrt ausmacht, um noch ein Spiel im Schnee zu veranstalten, oder kehrt bei der Rückfahrt noch in ein Gasthaus ein, um Abend zu essen.

Man könnte auch Eislaufen gehen, wobei es den Musikern sehr oft an der Ausrüstung fehlt, genauso wie bei Inlineskates oder Fahrrädern.

Beim Eislaufen kann man nebenher immer ein wenig plaudern, genauso wie beim Inlineskaten und Rad fahren. Es besteht nur die Gefahr, dass manche mit dem angeschlagenen Tempo nicht mitkommen und dann wieder verärgert darüber sind, dass niemand Rücksicht nimmt.

Ein weiteres Problem ist, dass ältere Personen diese Sportarten gar nicht können.

Das gleiche Problem taucht auch beim Schwimmen auf, wobei ich finde, dass dies wieder eine gute Möglichkeit für die Förderung der Verständigung zwischen Jung und Alt wäre.

Warum soll ein Junger einem Erwachsenen nicht das Inlineskaten oder jemand älterer einem Jugendlichen das Schi fahren oder Schwimmen beibringen können. Dafür braucht man Vertrauen, was zum Beispiel beim Klettern gestärkt werden kann.

Man könnte doch einmal zu einem Schießstand gehen, Kegeln oder Eisschießen.

Aus eigener Erfahrung muss ich sagen, dass diese drei Sportarten bei Musikern jeden Alters sehr beliebt sind. Dafür gibt es ja zum Beispiel das Bezirksmusikereisschießen. Dabei geht es um die Kameradschaft, das Zusammentreffen von alten Bekannten und den Spaß und nicht um das Gewinnen. Hier können genauso Jugend-, Frauen- und vor allem gemischte Mannschaften mitschießen.

Kunst und Kultur bietet ebenfalls eine ausreichende Palette an Auswahl, jedoch findet sie bei der Jugend nicht sehr viel Anklang, da mit Kunst und Kultur sofort Langeweile verbunden wird.

Dabei gibt es genug....

Zum Beispiel KüchenKUNST (Gemüse- und Obstschneidkurs):



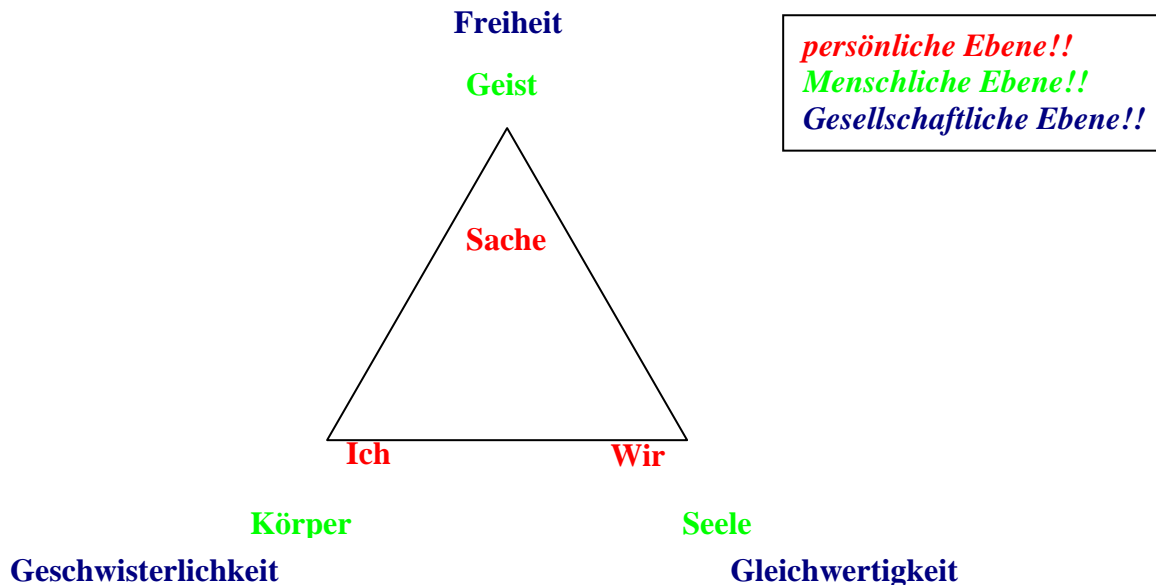
Näheres dazu kann man sich im Internet unter www.kuechenkunst.at ansehen.

Am allerliebsten machen alle natürlich urlaubsmäßige Ausflüge, auch wenn es nur nach Wien, Salzburg, Burgenland oder so ist, und am liebsten für eine ganze Woche. Diese Art und Weise, Kameradschaft zu fördern, ist natürlich die teuerste!

4. Auswirkungen von Konflikten

Wie sich der Generationenkonflikt auf die gesamte Kapelle und noch vieles mehr auswirken kann, möchte ich hier anhand des psychologischen Gesundheitsdreiecks zeigen.

DAS DREIFALTIGE WESEN MENSCH



Wenn ich von der persönlichen Ebene ausgehe, dann ist das **Ich** = ich selbst, das **Wir** = der ganze Verein und die **Sache** = die Musik die wir machen. Angenommen, ich habe ein Problem mit einem anderen „Ich“ aus der („Wir“-) Gruppe, so kann es dazu kommen, dass nur durch diese Person und mich sich einige aus der Gruppe nicht mehr wohl fühlen. In einem Verein spürt man sofort, ob Feindschaft herrscht oder ob alles harmonisch ist. Die restlichen Mitglieder könnten die Streitereien zwischen der Person und mir schon satt haben und somit keine Freude mehr am Musizieren haben. Sollte dies passieren, wird sich das ganze gesellschaftliche Klima im Verein ändern, was natürlich irgendwann auch von außen sichtbar wird, der Kapellmeister wird Mühe haben, etwas zustande zu bringen und auch er wird sich schlecht fühlen. Hier steigen wir schon in die menschliche Ebene ein: wenn die Musiker schlecht spielen, aufgrund dieses Unmutes im Verein, nimmt dies der **Geist** vom Kapellmeister auf und seine **Seele** ist betrübt, folge dessen wird er sich mehr abrackern müssen und der Zustand seines **Körpers** wird sich ebenfalls verschlechtern.

Aus der Sicht der Musiker sieht es nicht anders aus:

Durch die ewigen Streitereien sind sie schlecht gelaunt (betrübte Seele), also spielen sie schlecht. Wenn sie schlecht spielen, müssen sie umso mehr üben und die Stück noch mal und noch einmal spielen. Irgendwann wird der Körper müde, es geht ihm nicht gut, die Musiker sind wieder schlecht gelaunt, weil sie ja trotzdem weiter üben müssen, bis die Probe aus ist. Hier sieht man deutlich, dass dies ein Teufelskreis ist, der sogar in den privaten Bereich jedes einzelnen Vereinsmitgliedes übertragen werden kann. Oft genug kommt es vor, dass es bei der Probe schlecht gelaufen ist, man ist nicht gut drauf und gereizt. Ein Familienmitglied braucht nur ein falsches Wort wählen, so kann schon wieder ein Streit entstehen!

Gehen wir weiter zur Gesellschaftlichen Ebene:

Wenn ich einen Verein leiten würde, würde ich versuchen, nach diesen drei „Kriterien“ zu arbeiten.

Jeder in der Kapelle hat die **Freiheit**, zu spielen oder nicht. Wenn sich jemand entschließt mitzumachen, ist er aber in gewisser Weise verpflichtet, auch zu den Proben zu kommen. Man kann dies mit der Feuerwehr vergleichen: zur Feuerwehr kann man freiwillig beitreten oder auch nicht. Wenn man jedoch einmal dabei ist, hat man die Pflicht, jeden Brand zu löschen. Da kann ich mir auch nicht aussuchen, welchen Brand ich löschen möchte und welchen nicht.

In den Musikverein kann man auch freiwillig eintreten, aber jedem sollte klar sein, oder durch den Kapellmeister klar gemacht werden, dass man nach dem Eintritt gewisse Verpflichtungen hat. Kommt ein Musiker nicht, kann man nicht anständig proben, weil möglicherweise eine wichtige Stimme fehlt, oder weil derjenige nicht gerade ein Musterspieler ist und vermutlich aus belanglosen Gründen fehlt! Kann man nicht anständig proben, können alle oben genannten Probleme eintreten.

Wenn jemand aber dabei ist und auch immer kommt, muss er Freude am Spielen haben. Mann muss also darauf achten, dass **Geschwisterlichkeit** und **Gleichwertigkeit** herrscht. Alle Musiker sind gleich! Die einen vielleicht musikalisch ein bisschen besser, die anderen ein bisschen schlechter, aber gesellschaftlich ist niemand anders. Alle werden gebraucht und ein Verein braucht immer wieder neue Leute (Junge), aber auch seine altbewährten Musiker, die er kennt, auf die er sich verlassen kann, die aber vielleicht nicht mehr so fit am Instrument sind, usw.

5. Diskussionen

Man kann Konflikten vorbeugen. Gerade in Diskussionen kommen die meisten Konflikte zustande. Dafür gibt es drei Grundprinzipien, wie Diskussionen gute Ergebnisse bringen:

1. Kritik sollte stets konstruktiv sein

Wer kritisiert, sollte zugleich sagen, wie es besser gemacht werden kann. Konkret bedeutet dies, eine bessere Alternative anzubieten. Bei einer konstruktiven Kritik werden die Nachteile aller anderen Alternativen von vorneherein in die Überlegung miteinbezogen. Insofern spricht man sich dann für die "am wenigsten schlechte" (= die beste) Alternative aus. Konstruktive Kritik trägt somit dazu bei, falsche Entscheidungen zu verhindern.

Sehen sich Diskutanten zeitweise nicht in der Lage, konstruktiv zu kritisieren, können sie sich zwar auch kritisch äußern. Sie sollen sich aber bewusst sein, dass ihre Kritik nicht denselben Stellenwert hat wie eine konstruktive. Der Kritiker soll sich in diesem Fall (wie alle anderen auch), ernsthaft bemühen, so bald wie möglich einen konstruktiven Lösungsvorschlag hinterher zuschieben.

2. Versuche, die Argumente des Gesprächspartners genau zu verstehen

Bei inhaltlichen Debatten kommt es häufig zu Meinungsverschiedenheiten, auch fundamentaler Art. Oft erscheint die Meinung des Anderen unsinnig und falsch. Anstatt sofort zu widersprechen, sollte aber jeder hier einen Zwischenschritt einlegen: Zunächst gilt es, zuzuhören und zu versuchen, nachzuvollziehen, warum der Andere so argumentiert (Empathie). Jeder sollte von der Grundannahme ausgehen, dass auch der Gesprächspartner nicht blöd ist. Vielleicht hat er Erfahrungen gemacht, die ihn zwingend zu seiner Ansicht kommen ließen. Man sollte daher erst einmal in dieser Richtung nachfragen, um zu verstehen, warum er diese - und keine andere - Meinung hat. Die Indianer sagen dazu: "If you want to understand someone, walk seven days in his mocassins."

Erst wenn man - wenigstens geistig - versucht hat, dies zu tun, sollte man zu seinem Beitrag zustimmend oder ablehnend Stellung nehmen.

3. Sei bereit, die eigene Meinung zu revidieren, wenn du merkst, dass der Andere die besseren Argumente hat

Dies ist das wichtigste Grundprinzip, ohne das jeder Versuch, sich im Konsens zu einigen, zum Scheitern verurteilt ist. Es geht nicht um Kompromissbereitschaft, sondern um Konsensbereitschaft. Kompromissbereitschaft bedeutet, auch dann nachzugeben, wenn man nicht überzeugt ist. Konsensbereitschaft ist die Bereitschaft, sich von besseren Argumenten überzeugen zu lassen, selbst wenn man am Anfang eine völlig konträre Meinung hat. Dieses Prinzip verlangt vom Einzelnen nichts anderes, als aufmerksam und unvoreingenommen auf seinen eigenen Verstand zu hören. Man merkt dann sehr schnell, welches Argument das Beste ist. Besonders schwierig ist es, dieses Prinzip einzuhalten, wenn man selbst einen Vorschlag in die Runde geworfen hat und dann jemand anders einen anderen. Aus Trotz oder verletzter Eitelkeit lassen Sie sich davon abhalten, auch einmal der Argumentation eines Andern zu folgen. Man sollte nie eine Diskussion eingehen, um zu "gewinnen", sondern um zu "lernen".

6. Respekt

Oft scheitert es auch an dem Respekt, egal ob Jung vor Alt oder Alt vor Jung. Hier 10 Regeln des Respekts für die einzelne Person:

1. Bemühe Dich um eine höfliche Gesprächsatmosphäre. Auch wenn man die Meinung eines anderen Diskussionspartners, schlicht gesagt, für Unsinn hält, so hat man dies nicht so zu formulieren. Die Grundregeln der Höflichkeit besagen nun mal, dass Kritik auf keinen Fall in persönlich beleidigender Form geäußert werden darf. Bei Sachfragen sollte man immer auf sachlicher Ebene kritisieren, nicht auf persönlicher Ebene. Ungewollte Beziehungsaussagen kann man vermeiden, indem man in der Ich-Form formuliert. (Statt: "Das geht doch so überhaupt nicht!" sagt man: "Mir ist Dein Vorschlag so noch nicht einleuchtend. Mir fehlt...") Will man konkret an einer Person Kritik üben, so sollte dies nicht in verletzender, sondern in beratender Weise geschehen.
2. Persönliche Differenzen müssen vor sachlichen Differenzen ausgeräumt werden. Häufig gibt es zu Beginn einer Diskussion sowohl Konflikte auf der Beziehungs- wie auch auf der Sachebene. Immer erst die Beziehungskonflikte thematisieren, anstatt mit ungelösten Beziehungskonflikten in eine Sachdiskussion einzusteigen.
3. Versuche Cliquenbildung zu verhindern. Wenn Du ein Problem mit jemanden aus der Gruppe hast, bespricht es mit ihm, nicht mit anderen. Rede **mit** der Person, nicht über sie. Nur wenn Du nach ernsthaften Bemühungen auf dieser persönlichen Ebene keine Lösung findest, schalte den Rest der Gruppe ein.
4. Auch "stille Wasser" sind manchmal tief. Jedem steht grundsätzlich die gleiche Redezeit zur Verfügung. Zwar wird es immer einige geben, die ihre Redezeit nicht ganz in Anspruch nehmen (wollen), aber dann ist darauf zu achten, dass die "stilleren" Teilnehmer einer Diskussion auch einmal zu Wort kommen und ihnen zuhören.
5. Respekt vor dem Sprechenden: Jeder Sprechende hat das Recht, dass die anderen ihm respektvoll zuhören, nicht dazwischenreden oder miteinander schwätzen.
6. Respekt vor den Zuhörern: Jeder Redner geht respektvoll mit der Zeit der anderen um. Beiträge sollten wohldurchdacht und kurz gefasst sein. Zieht ein Redner seinen Beitrag unnötig in die Länge, z.B. indem er sich wiederholt, so zeigt dies mangelnden Respekt vor seinen Zuhörern. Sollte ein Teilnehmer deutlich mehr reden als die anderen, so kann eine Redezeitbeschränkung eingeführt werden. Damit immer nur

eine Person redet, kann diese solange einen kleinen Talking Stick (Redestab) bekommen.

7. Herrschaftsfreier Diskurs: Die Gruppe muss offen sein für Meinungen, die von der Mehrheit abweichen. Niemand sollte sich aus irgendeinem Grund daran gehindert sehen, seine Meinung zu offenbaren oder seine Gefühle zu äußern.
8. Zwischenmenschliche Sympathien bzw. Antipathien aus Sachdiskussionen ausklammern: In jeder Gruppe wird es Zu- und Abneigungen zwischen den Mitgliedern geben. Dies ist völlig normal. Solche Sympathien oder Antipathien sollten aber nicht dazu führen, dass man in Sachfragen den einen besonders unterstützt und die Argumente des anderen schon deshalb ablehnt, weil man die Person nicht besonders mag. Bei konkreter Abneigung zweier Personen innerhalb einer Gruppe wird es ausgesprochen schwierig, eine effiziente Gruppenleistung zu erzeugen. Am besten fährt man, wenn man versucht, mit jedem ganz gut zurechtzukommen.
9. Destruktives Verhalten vermeiden: Manche Diskussionen scheitern, weil einzelne Diskutanten schon von ihrem Charakter her ein anmaßendes, wehleidiges oder arrogantes Wesen haben und sich dann auch in einer Diskussion so benehmen. Treffen (zB. Vorstandssitzungen) sind nicht der Bereich, wo persönliche und emotionale Probleme ausgelebt werden können.
10. Lass den anderen sein Gesicht wahren: Wenn Du Dich in einer heiß umkämpften Frage durchgesetzt hast, Sorge dafür, dass auch die andere Seite ihr Gesicht wahren kann.

7. Moral von der Arbeit

Man kann leider nicht genau sagen, was den Generationenkonflikt verhindern kann, da in jedem Verein die Situation anders aussieht. Ich hoffe trotzdem, dass wenigstens ein paar Lösungsmöglichkeiten und Anstöße dabei waren, die helfen können.

8. Quellenverzeichnis

Encarta Enzyklopädie, © 1993-2003 Microsoft Corporation.

www.medizinfo.de/geriatrie/alter/definition

www.lexikon.freenet.de/Generation

www.srzg.de/wer_wir_sind/gesprachskultur.html

Schulmaterialien

eigene Erfahrungen